

# Zwischen DEAL, Open Access und klassischer Subskription: Aktuelle Trends in der „Erwerbung“

Thomas Mutschler

Das akademische Publikationssystem befindet sich seit einiger Zeit in einem dramatischen Wandel und stellt die „Erwerbung“ in den Hochschulbibliotheken vor große Herausforderungen.<sup>1</sup> Derzeit lassen sich zwei neuere Entwicklungslinien erkennen. Zum einen verläuft der Trend dahin, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stärker als bislang zu motivieren, ihre Forschungsergebnisse konsequent im Open Access zu publizieren. Um das zu erreichen, haben sich seit dem Jahr 2018 auf europäischer Ebene diverse Forschungsförderer mit Unterstützung der Europäischen Kommission und des Europäischen Forschungsrats zur sogenannten „Coalition S“ zusammengeschlossen.<sup>2</sup> Die Mitglieder von „Coalition S“ haben sich verpflichtend darauf verständigt, dass öffentlich geförderte Forschungsergebnisse ab dem Jahr 2021 in Open Access-Zeitschriften oder -Publikationsplattformen veröffentlicht werden müssen.

## Open Access-Transformation

Zum anderen soll ein neuer Vertragstyp dabei helfen, die Transformation des akademischen Publikationssystems in Richtung Open Access weiter voranzubringen. Gemeint sind hiermit die sogenannten „Publish and Read Agreements“, die von Konsortien mit Wiley, Springer Nature und anderen Verlagen einschließlich Elsevier in einigen europäischen Ländern als „Big Deals“ verhandelt werden. „Transformative Agreements“ unterscheiden sich insofern von den bisherigen Lizenzmodellen, als sie Gebühren für das Open Access-Publizieren von Zeitschriftenartikeln ebenso mit einbeziehen wie den lesenden Zugriff analog zum traditionellen Subskriptionsmodell. Unter dem Dach eines „Publish and Read Agreements“ können affilierte Forscherinnen und Forscher Artikel im Open Access publizieren, ohne dass hierfür weitere Kosten für sie anfallen; gleichzeitig haben Forschende als zugriffsberechtigte Nutzerinnen und Nutzer Zugang

*Der Beitrag basiert auf dem Vortrag, welchen der Autor im Rahmen der Digital-Konferenz der Akademie der Deutschen Medien 2019 in München gehalten hat. Es werden aktuelle Trends und Herausforderungen für die Erwerbungs- und Bestandpolitik der Bibliotheken zusammengefasst. Wie wirkt sich die Digitalisierung auf die Lizenzierung und Subskription digitaler Ressourcen aus? Welche Folgen hat die Open Access-Transformation für die „Erwerbung“? Diese und weitere Fragen werden anhand ausgewählter Aspekte diskutiert und beleuchtet. Nach der Vorstellung der Kernelemente der DEAL-Verträge setzt sich der Beitrag abschließend mit den Herausforderungen, Chancen und offenen Fragen im Zusammenhang von DEAL kritisch auseinander.*

*The article bases on a presentation held by the author at the Digital-Conference of the Academy of German Media 2019 in Munich, Germany. It outlines current trends and challenges for libraries in the context of the Open Access-transformation. Both the consequences of the digitalization and the effects of Open Access on the acquisition management are discussed and focused on selected aspects. After introducing the key elements of the DEAL-contracts the article sums up the challenges, chances and open questions in connection with DEAL.*

zu einem definierten Anteil der verbleibenden subskriptionspflichtigen Inhalte. Den vorläufigen Höhepunkt auf dem Weg der Open Access-Transformation markiert das Anfang dieses Jahres in Deutschland besiegelte DEAL-Konsortium mit Springer Nature als dem weltweit bislang umfangreichsten Abkommen dieser Art mit einem erwarteten Publikationsausstoß von mehr als 13.000 Artikeln pro Jahr und Zugang zu 1.900 Zeitschriftentiteln des Verlags.<sup>3</sup>

Wie kam es zu dieser Entwicklung? Bereits am Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts, am Vorabend der Digitalisierung, dominierten auf dem Informationsmarkt die kommerziellen Interessen der Wissenschaftsverlage. Die voranschreitende Spezialisierung innerhalb der einzelnen Wissenschaftsbereiche und der verschärfte Wettbewerb der Wissenschaft-

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag fasst einen Vortrag zusammen, welchen der Autor im Rahmen der Digital-Konferenz der Akademie der Deutschen Medien am 15.09.2019 im Literaturhaus in München gehalten hat.

<sup>2</sup> Vgl. <https://www.coalition-s.org/>.

<sup>3</sup> Vgl. die Pressemitteilung des Verlags vom 09.01.2020, <https://www.springernature.com/de/deal-vertrag-januar-2020/17552922>.

lerinnen und Wissenschaftler untereinander führten nicht nur zu einer Expansion der akademischen Informationsbranche insgesamt. Auch die Preise für wissenschaftliche Zeitschriften stiegen derartig an, dass die Bibliotheken mit den Preissteigerungsraten der Verlage damals schon nur schwer Schritt halten konnten. Ab Mitte der neunziger Jahre setzte dann die Digitalisierung ein und sie ließ das wissenschaftliche Kommunikations- und Publikationssystem seitdem nicht mehr los.

### Folgen der Digitalisierung für die „Erwerbung“

In der „Erwerbung“ führte die Entwicklung dazu, dass nicht mehr nur Printexemplare erworben wurden, sondern Zugangslizenzen für die digitalen Ausgaben. Wie sich leicht nachvollziehen lässt, hatte die zunehmende Digitalisierung zur Folge, dass die Ausgaben der Bibliotheken für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen (E-Journals, E-Books, Datenbanken) stark anstiegen. Forciert wurde dieser Trend im Bereich der Zeitschriftenliteratur durch den Abschluss sogenannter „Big Deals“ mit großen Wissenschaftsverlagen: Ausgehend von ihren historischen „Holdings“ erwarben die Bibliotheken im Rahmen der „Big Deals“ fortan den Zugang zu ganzen Kollektionen und erweiterten ihr Titelportfolio hierdurch ganz erheblich.<sup>4</sup> Ab 2004 eröffneten dann die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Nationallizenzen neue Möglichkeiten für die Erwerbung digitaler Ressourcen. Sieben Jahre später wurde das erfolgreiche Förderprogramm der Nationallizenzen durch die ebenfalls von der DFG geförderten Allianz-Lizenzen fortgesetzt. Den dabei im Rahmen der Allianz-Lizenzen geschaffenen Grundsätzen schlossen sich auch zahlreiche auf nationaler Ebene verhandelte Konsortiallizenzen (Nationalkonsortien) an und übernahmen Regelungen der Allianz-Lizenzen.<sup>5</sup>

Viele Bibliotheken nahmen diese Entwicklung zum Anlass, ihr Portfolio zumindest im Journal-Bereich auf „e-only“ umzustellen und auf den Erwerb von Printexemplaren zu verzichten, sofern sich der Bezug digitaler Ausgaben als wirtschaftlicher erwies. In den Erwerbungsbudgets der Bibliotheken fielen die elektronischen Ressourcen fortan stärker ins Gewicht, mit der Konsequenz, dass die Ausgaben für digitale Me-

dien die Kosten für den Bezug von Printliteratur bald überholten. Inzwischen können die jährlichen Ausgaben für die Lizenzierung digitaler Ressourcen durchaus bis zu Zweidrittel des Erwerbungssetats einer Bibliothek einnehmen. Da Digitalmedien meistens als jährlich zu erneuernde Subskriptionen und Abonnements mit entsprechender Preissteigerungsrate erworben werden, verursachen die jährlichen Ausgaben finanzielle Bindungen in den Erwerbungsbudgets der Bibliotheken und engen den Handlungsspielraum der „Erwerbung“ deutlich ein. Im 2019 publizierten „Big Deals Survey Report“ der European University Association wird die jährliche Preissteigerungsrate bei den in der Studie untersuchten Zeitschriftenverträgen mit durchschnittlich 3,6% angegeben.<sup>6</sup>

Hinsichtlich des jährlichen Mittelbedarfs für die Subskription digitaler Medien dominieren bei Bibliotheken mit einem fachübergreifenden Literatur- und Informationsportfolio die STM-Fächer, die übrigen Fachbereiche liegen deutlich darunter. Unter Betrachtung der reinen Erwerbungskosten für digitale Informationsprodukte sind die Geistes- und Kulturwissenschaften am günstigsten. Und auch die Verteilung der Vertragstypen in den Lizenzportfolien der Bibliotheken zeichnet derzeit noch ein eher klassisches Bild. Subskriptionsverträge beherrschen die Szene, auch wenn natürlich zu berücksichtigen ist, dass z. B. bibliographische Datenbanken im Kontext der Open Access-Transformation noch nicht so sehr in den Vordergrund gerückt sind. Hier darf man also darauf gespannt sein, was die Zukunft noch zu bieten hat. Bei Zeitschriften sind Open Access-Transformationsverträge dagegen im Kommen, sie werden seit 2019 auch von der DFG gefördert, machen derzeit jedoch nur einen kleinen Anteil in den Portfolien der Bibliotheken aus, wie auch der Blick in den „2019 Big Deals Survey Report“ bestätigt.<sup>7</sup> Der Umbau der Lizenzmodelle ist also in vollem Gange, allerdings sind einige forschungsintensive Standorte bei der Wahl publikationsbasierter Open Access-Modelle noch zurückhaltend, weil sie sich diese zum Teil schlichtweg nicht leisten können.

### Open Access in der „Erwerbung“

Auch das Thema „Open Access“ ist in der letzten Zeit auf vielfältige Weise in die Sphäre der klassischen

4 Kellersohn, Antje; Meyer, Torsten; Mittermaier, Bernhard; Schäffler, Hildegard: Lizenzierung elektronischer Fachinformation in Deutschland, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 58 (2011), H. 3/4, S. 120-130, DOI: <http://dx.doi.org/10.3196/1864295011583425>.

5 Johannsen, Jochen: Konsortien in Deutschland: ein Überblick, in: Neue Formen der Erwerbung, hrsg. von Susanne Göttker und Franziska Wein, Berlin u.a. 2014, S. 169-183.

6 Morals, Rita; Stoy, Lennart; Borrell-Damián, Lidia: 2019 Big Deals Survey Report. An updated Mapping of major scholarly publishing contracts in Europe, Brüssel und Genf 2019, S. 49, <https://eua.eu/downloads/publications/2019%20big%20deals%20report%20v2.pdf>.

7 Ebenda, S. 16f.

„Erwerbung“ vorgedrungen.<sup>8</sup> Das betrifft zum einen Publikationsfonds, mit denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Bezahlung von Gebühren für Open Access-Artikel unterstützt werden. Das umfasst zum anderen Publikationsdienstleistungen der Bibliotheken für Erst- und Zweitveröffentlichungen, ferner Mitgliedschaften bei Verlagen und Anbietern, über welche Rabattierungen bei Artikelgebühren realisiert werden, hinzu kommen Beteiligungen über Crowdfunding-Projekte wie z. B. Knowledge Unlatched sowie weitreichende Open Access-Regelungen im Rahmen laufender Lizenzverträge. Open Access-Komponenten im Kontext von Lizenzverträgen beziehen sowohl den goldenen Weg mit ein als auch den grünen; sie können Rabattierungen für Artikelgebühren umfassen und enthalten Bestimmungen für die Zweitveröffentlichung in disziplinspezifischen und institutionellen Repositorien.

Allerdings wird von der Option, die in Verlagszeitschriften publizierten Artikel in institutionellen Repositorien ein zweites Mal zu veröffentlichen, noch zu

wenig Gebrauch gemacht. Hier sind insbesondere die Hochschulbibliotheken aufgefordert, ihre Repositorien und Publikationsservices noch stärker zu bewerben und bei den Autorinnen und Autoren stärker Akquise zu betreiben. In diesem Zusammenhang darf man auch auf das Ergebnis des von der DFG geförderten Projekts „DeepGreen“ gespannt sein.<sup>9</sup> Das Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, den vor allen Dingen in den Allianz-Lizenzen verborgenen Schatz an Zweitveröffentlichungsmöglichkeiten zu heben und eine Datendrehscheibe für die automatisierte Einspielung von Artikeln in die institutionellen Repositorien der einzelnen Lizenznehmer zu ermöglichen. Eine Reihe von Verlagen und Anbietern steht hier bereits als Kooperationspartner bereit. Darüber hinaus bleibt im Kontext des Zweitveröffentlichungsrechts abzuwarten, ob vielleicht auch der „Plan S“ der „Coalition S“ hierfür weitere Impulse setzen kann, sofern sich auch deutsche Forschungsorganisationen hinsichtlich der Verpflichtung zum Open Access-Publizieren stärker „committen“.

8 Vgl. Rösch, Henriette: Open Access als Zumutung für die Erwerbung? Auswirkungen der Open-Access-Transformation auf die Erwerbungs- und Bestandspolitik der Bibliotheken, in: BIT Online 22 (2019), H. 3, S. 213-216, <https://www.b-i-t-online.de/heft/2019-03-fachbeitrag-roesch.pdf>.

9 Vgl. <https://deepgreen.kobv.de/de/deepgreen/>.



**paper** **save**

*Originalen eine Zukunft schenken!*

**PAPIERENTSÄUERUNG**

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Akkreditiertes Prüflabor
- Individuelle Beratung

**www.papersave.de**

### Elemente der DEAL-Verträge

Die vom DEAL Konsortium 2019/20 mit Wiley und Springer Nature mit einer jeweils dreijährigen Laufzeit abgeschlossenen Verträge entsprechen dem Muster der „Transformative Agreements“.<sup>10</sup> Open Access stellt auch hier ein konstitutives Element dar. Unter ihrem Dach integrieren die DEAL-Vereinbarungen gedeckelte Bestandteile in Form einer „Publish And Read“-Komponente sowie Regelungen zum Publizieren in den Gold Open Access-Zeitschriften der Verlage. Im Rahmen der „Publish And Read“-Komponente können die affilierten Forscherinnen und Forscher der teilnehmenden Einrichtungen ihre Artikel in den sogenannten hybriden Titeln im Open Access veröffentlichen. Die für die teilnehmenden Einrichtungen anfallenden Kosten sind gedeckelt, da sich das Preismodell daran bemisst, was eine Einrichtung im Jahr 2017 für die Subskription gezahlt hat. Hinzu kommen die Zugriffsmöglichkeiten auf die weiterhin subskriptionspflichtigen Artikel in den Hybridzeitschriften. Dabei schlägt die „Publish And Read“-Komponente mit einer Preissteigerung in Höhe von 8%, 10% und 12,5% pro Vertragsjahr bezogen auf das Jahr 2017 als Referenzgröße zu Buche.

Die zweite Komponente der DEAL-Verträge, welche die Kosten für das Publizieren in den reinen Open Access-Zeitschriften der Verlage beinhaltet, wird separat berechnet; es geht hierbei um Titel ohne subskriptionspflichtige Anteile. Während die „Publish And Read“-Komponente den Bibliotheken zumindest fürs Erste eine Planungssicherheit bietet, sind die Kosten für das Publizieren von Artikeln in den Gold Open Access-Zeitschriften allein abhängig vom Publikationsaufkommen der jeweiligen Einrichtung – gezahlt wird pro Artikel. Damit wird der Publikationsoutput zur bestimmenden Größe.

Ein solches Geschäftsmodell besitzt massive Auswirkungen auf die „Erwerbung“ in den Bibliotheken. War im Subskriptionszeitalter die Bestandsgröße einer Einrichtung der Bezugspunkt für die Preismodelle der Verlage („FTE-basiert“), so ist künftig der Publikationsoutput der zugehörigen Forscherinnen und Forscher die Bemessungsgrundlage dafür, wie viel gezahlt werden muss. Was bei der klassischen Subskription zählte, war die Anzahl der Mitarbeitenden und Studierenden. Auch wenn die forschungsintensiven Fachbereiche auch früher schon einen erhöhten Literatur- und Informationsbedarf hatten, so war es damals jedoch egal, ob von den Forschenden viel oder wenig publiziert wurde. Für die neuen Lizenzmodelle fallen die Forschungsschwerpunkte

der zugehörigen Hochschule zukünftig noch stärker ins Gewicht – insbesondere dann, wenn es sich hier um kostenintensive und publikationsstarke STM-Bereiche handelt. Als weitere wichtige Parameter für die „Erwerbung“ sind die Anzahl der Forschungsprojekte einschließlich DFG-Exzellenz-Cluster sowie Patentanmeldungen im Blick zu behalten. Für die Publikationskosten ist ferner entscheidend, ob auch Universitätskliniken und ihr Forschungspersonal hinzugezählt werden, wie es bei den lokalen Beteiligungen an den DEAL-Verträgen nahe liegt, da die Überschneidungen zwischen Medizinischen Fakultäten und den häufig eigenständig agierenden Kliniken vielfältig sind.

### Herausforderungen und Chancen im Kontext von DEAL

Auch hinsichtlich der Finanzströme und der Organisation von Arbeitsprozessen innerhalb der Einrichtung bringen die publikationsorientierten Open Access-Modelle und DEAL gravierende Veränderungen mit sich. Der große Unterschied zum Subskriptionsmodell besteht darin, dass Kosten für die Informations- und Literaturversorgung in der Regel von den Bibliotheken getragen wurden, während Artikelgebühren von den Lehrstühlen direkt bezahlt wurden. Letzteres entfällt mit dem Beitritt einer Einrichtung zum DEAL-Konsortium und entlastet die Lehrstühle und Institute von lästigen Verwaltungsaufgaben. Von der Zentralisierung der Finanzströme profitieren die Bibliotheken massiv. Die Bündelung der Prozesse innerhalb der Hochschule ist damit nicht nur ein erwünschter „side effect“ von DEAL, sondern eröffnet den Bibliotheken neue Perspektiven und Chancen und katapultiert diese in eine zentrale Position.

Darüber hinaus profitieren die Bibliotheken von weiteren Aufgaben, die sie im Kontext von DEAL und Open Access hinzugewinnen, da sie in ihrer neuen Rolle intensiver als je zuvor in den Forschungs- und Publikationsprozess involviert sind. Über die „Dashboards“ der Verlage verifizieren sie die Affiliationen der Autorinnen und Autoren und klären damit, ob diese unter die Vertragsregelungen fallen – eine Aufgabe, von der man sich wünscht, dass sie perspektivisch stärker automatisiert werden kann. Erschwerend kommt hinzu, dass die Datenbasis für die Ermittlung des Publikationsaufkommens vielfach noch unsicher ist, was zum Teil auch auf die Identifikation der Autorinnen und Autoren zutrifft. Es bedarf in diesen Punkten dringend standardisierter Verfahren und einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Konsortien, Bibliotheken und Verlagen. Nicht vergessen werden dürfen auch die

<sup>10</sup> Vgl. <https://www.projekt-deal.de/>.

Schwierigkeiten bei verteilten Zuständigkeiten, wenn Klinika als selbstständige Einrichtungen agieren und damit über ein autonomes Finanzmanagement und eigene Forschungsabteilungen verfügen, was die Abstimmung nicht gerade erleichtert.

Eine weitere Aufgabe für die „Erwerbung“ besteht darin, die innovativen Prozesse in den Geschäftsgang der Bibliothek zu integrieren. Hier ist agiles Change-Management gefragt. Das Spektrum der neuen Aufgaben reicht von der Mittel- und Bedarfsplanung anhand des erwarteten Publikationsaufkommen über die Administration der Verlags-„Dashboards“ bis hin zur Ausbildung neuer Informations- und Vermittlungsformate. Hinzuzurechnen sind die vielfältigen lizenzrechtlichen Implikationen, welche die neuen Modelle mit sich bringen. In jedem Fall steigt der Beratungs- und Informationsbedarf gegenüber den Fachbereichen, aber auch im eigenen Haus, rapide an. Die Bibliothek verifiziert nicht nur, wer über die „corresponding authorship“ als dem zentralen Kriterium für die Kostenübernahme verfügt, sondern kommuniziert verstärkt auch mit den Autorinnen und Autoren und solchen, die es werden wollen, wenn es darum geht, über Förderprogramme und Publikationsmöglichkeiten zu informieren.

### True-up process und offene Fragen

Zahlreiche Fragen im Kontext von DEAL bleiben offen. Das dringendste Problem ist die Frage nach den tatsächlichen finanziellen Belastungen, die vom nur schwer prognostizierbaren Publikationsaufkommen abhängig sind. Es wird erwartet, dass forschungsintensive Einrichtungen in Zukunft tiefer in die Tasche greifen müssen. Dies umso mehr, wenn ausschließlich publikationsanzahlbasiert abgerechnet wird, also keinerlei „Read“-Komponente mehr vorhanden ist, so wie es vom DEAL-Konsortium für die Zeit nach Ablauf der dreijährigen Transformationsphase vorgesehen ist. Ist mit DEAL zukünftig die Zeit der Verteilungskämpfe vorüber, da die Bibliothek keinen Einfluss auf die Publikationstätigkeit der Autorinnen und Autoren nehmen kann und sich der Mittelbedarf automatisch aus dem Publikationsaufkommen ergibt? Oder fangen die Verteilungskämpfe dann erst richtig an? Auch im Rahmen der laufenden Verträge bleibt dieser „true-up process“ hochrelevant, da Konsortialteilnehmer von Gutschriften profitieren oder durch derzeit noch optionale Nachzahlungen aufgrund des erhöhten Publikationsaufkommens ihrer Einrichtungen stärker belastet werden können, sofern das Publikationsaufkommen niedriger oder höher ausfällt. Es bleibt auch noch abzuwarten, ob die heutigen Einschätzungen hinsichtlich des erhöhten Mittelbedarfs forschungs-

tensiver Institutionen überhaupt Realität werden und ob die Möglichkeit des Open Access-Publizierens von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im prognostizierten Umfang tatsächlich wahrgenommen wird.

Daran schließen sich weitere Fragen an. Wie lassen sich in Zukunft Kosten reduzieren, wenn publikationsbasierte Geschäftsmodelle den Ton angeben? Im Unterschied zum Subskriptionszeitalter wird es in Zukunft nicht mehr möglich sein, Kosten durch Abbestellungen von Zeitschriftentiteln zurückzufahren, um damit das Bibliotheksbudget zu entlasten. Ein weiterer Komplex von Fragen betrifft das, was man als „Ökosystem“ des wissenschaftlichen Publizierens bezeichnet: Wie können die Bibliotheken auch zukünftig noch die Diversität des Medienangebots in ihrem Bestandsportfolio abbilden? Welche Auswirkungen hat die Entwicklung auf den wissenschaftlichen Publikationsmarkt, wenn Autorinnen und Autoren vermehrt bei den DEAL-Verlagen publizieren, weil hier zumindest in der Wahrnehmung der Publizierenden vermeintlich keine Kosten anfallen? Sind in diesem Zusammenhang die Bedenken insbesondere der Fachgesellschaften berechtigt, die befürchten, dass Autorinnen und Autoren vermehrt zu den DEAL-Verlagen abwandern? Und wie wirkt sich das neue publikationsbasierte Modell auf Etatverteilungsmodelle innerhalb der Bibliothek aus, wenn das konkrete Publikationsaufkommen nur schwer kalkulierbar ist? Wie sich zeigt, bleibt die Zukunft spannend! ■



#### Dr. Thomas Mutschler

Leiter der Abteilung Medien-  
erwerbung und -erschließung  
der Thüringer Universitäts-  
und Landesbibliothek Jena (ThULB)  
thomas.mutschler@thulb.uni-jena.de

<https://orcid.org/0000-0001-6016-8700>